

Schweizer nörgeln trotz Zufriedenheit

Bösingen ist seit Jahren eine gute Adresse für eine **Bundesfeier**: ein Volksfest mit vielen Auftritten, einer 1.-August-Rede und einem grandiosen Feuerwerk, das über 1500 Menschen anzulocken vermag und das dank 120 Helferinnen und Helfern bestens gelingt.

ARTHUR ZURKINDEN

Auch diesmal liess sich bei schönstem Sommerwetter eine riesige Menschenmenge die Feier, die jeweils am 31. Juli in Fendingen stattfindet, nicht entgehen. Vize-Ammann Peter Portmann konnte wie immer auch viele Gäste aus dem benachbarten Bernbiet begrüsen. Für ihn war dies auch ein Grund dafür, den ehemaligen TV-Moderator und heutigen Berner SP-Nationalrat Matthias Aebischer als Festredner zu verpflichten, zumal er auch Lehrbeauftragter für Medien- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Freiburg ist.

Keine 1.-August-Rede

Aebischer warnte die Festgemeinde sogleich, dass er keine 1.-August-Rede halten werde. Vielmehr machte er sich so seine Gedanken zu den 1.-August-Reden, die am späteren Abend gehalten werden – also zu einem Zeitpunkt, wo man «schon ziemlich am Feiern ist und die Rede niemanden mehr interessiert». Auch er habe so eine typische Rede vorbereitet, die mit Werner Stauffacher beginnt und mit der Feststellung endet, «dass wir über unsere Schweiz stolz sein können, in diesem Stolz nicht verharren dürfen, sondern vorwärtsblicken müssen». Und er musste nach dem Durchlesen seiner Rede feststellen, dass sie wie alle andern langweilig sei, was auch seine vier Töchter sagen würden. So meinte er, dass der Inhalt der Rede gar nicht so entscheidend sei. Viel wichtiger sei, dass es eine Rede gebe, die man danach als «etwas langweilig, etwas kurz, etwas kompliziert oder vielleicht gar als ein wenig einfältig» kritisieren könne. «Eine Rede, die nicht kritisiert wird, ist wie ein Essen in der Kantine, über das man nicht lästern kann», sagte er. So kam bei ihm auch der Verdacht auf, dass es sich bei vielen Reden um Plagiate handelt, dass Reden aus den 70er-



Der Berner SP-Nationalrat ist nach Bösingen gekommen, um keine 1.-August-Rede zu halten.

Bilder Corinne Aeberhard



In Bösingen wie in anderen Gemeinden: Lampions und 1.-August-Weggen gehören zur Bundesfeier.



Nationalfeiertag: Ein grandioses Feuerwerk

Vor fast 20 Jahren haben sich Jugendliche des VBC Bösingen Gedanken gemacht, wie der 1.-August-Feier in Bösingen neues Leben eingehaucht werden könnte. Vor ein paar Jahren wurde die Zauberformel gefunden, wie Gerold Jungo gegenüber den FN erklärt. Ein Volksfest mit einem Festzelt mit 600 Plätzen und ebenso vielen Plätze vor dem Zelt, dazu verschiedene Auftritte, wie diesmal von den Gruppen Zumba Fitness Murten, den mehrfachen Schweizermeistern von Dance Gate Düringen sowie der Musikgesellschaft Bösingen. Höhepunkt der Feier bildet – neben der Festansprache, der Nationalhymne und dem Abrennen des Feuers – das Feuerwerk, das dem Festredner Matthias Aebischer und dem Oberamtmann Nicolas Bürgisser ein «Wahnsinn» oder «grossartig» entlockte. Zum Fest gehört auch der Barbetrieb bis 3 Uhr, den sich viele Jugendliche als Treffpunkt gemerkt haben. *az*

Jahren kopiert werden und Bundesrat Rudolf Gnägi durch Bundesrat Ueli Maurer und «Mirage» durch «Gripen» ersetzt wird. «Die pathetischen Worthülsen hätten heute noch ihre Gültigkeit, und das Urvertrauen in die Schweiz war schon damals gross», fügte er an. So kam er zum Schluss, dass dieses Urvertrauen weiterhin vorhanden sei, auch wenn Ängste und Misstrauen dazugehörten. «Die Beziehung der Schweizer Bürgerinnen und Bürger zu ihrem Land kommt mir vor wie die Beziehung eines alten Ehepaares: Es wird viel genörgelt, aber dennoch ist man sehr zufrieden mit dem, was man hat», schloss der SP-Nationalrat.

Petrus hält das Feuerwerk auf

An die 1000 Freiburgerinnen und Freiburger feierten den 1. August auf den Grandes-Rames in der Unterstadt. Redner Thierry Steiert richtete diverse Appelle an sie.

CHRISTOPHE ZÜRCHER

FREIBURG Musikalisch versuchten die Organisatoren der Stadtfreiburger 1.-August-Feier einen Spagat zwischen Tradition und Moderne. Dies führte dazu, dass sich während

«Hören wir auf Tausende Quadratmeter Kulturland dem Traum vom Hüsli im Grünen zu opfern.»

Thierry Steiert
Gemeinderat

mehr als einer halben Stunde die Klänge der mit dem Einspielen beschäftigten Musikgesellschaften ein akustisches Duell mit der von einem DJ aufgelegten Lautsprecher-Popmusik lieferten. Davon liessen sich die zahlreichen Besucher nicht stören; sie suchten sich auf den Fest-

bänken oder direkt am Flussufer ein Plätzchen und genossen ihren Abend gutschweizerisch bei Bier, Bratwurst oder Weisswein und Raclette. Junge und jung gebliebene Hobby-Pyrotechniker nutzten die Gelegenheit, um ihren hübsch anzusehenden oder immerhin lauten Feuerwerkskörpervorrat abzubauen.

In seiner zweisprachig gehaltenen Ansprache zeigte der Festredner und studierte Jurist Thierry Steiert zunächst seine Affinität für Gesetzestexte: Die Tatsache, dass der Nationalfeiertag in der schweizerischen Verfassung erwähnt werde, zeige, dass er nicht zu einem beliebigen Fest für im Sommer Daheimgebliebene werden dürfe. Die Bundesfeier diene vielmehr dazu, sich daran zu erinnern, was die Schweiz im Kern ausmache. Zu diesen Grundlagen gehöre etwa die direkte Demokratie, weshalb die Teilnahme an Abstimmungen eine «bürgerliche und mo-

ralische Pflicht» darstelle.

Mit einem weiteren Appell schloss der Gemeinderat und zog den Bogen zu einem aktuellen ökologischen und politischen Thema, der in der Schweiz drohenden Landknappheit: «Hören wir auf damit, Tag für Tag Tausende von Quadratmetern Kulturland dem individuellen Traum vom Hüsli im Grünen zu opfern!»

Nachdem ihnen Steiert Rede zur Selbstbesinnung gedient hatte, ging der Blick der Besucher wieder nach aussen: Auf das Singen der Nationalhymne folgte das Entzünden des imposanten 1.-August-Feuers. Das lang erwartete Feuerwerk liess freilich auf sich warten, weil Petrus pünktlich zum geplanten Start um 22 Uhr seine Schleusen öffnete. Nach zwanzig Minuten war es dann so weit; die Raketen sorgten dafür, dass die Stadtfreiburger neben durchnässten Kleidern prächtige Bilder mit nach Hause nehmen konnten.

Das Privileg der Region ausschöpfen

An der Bundesfeier am Dienstagabend in Courtepin setzte sich Oberamtmann und Gastredner Daniel Lehmann in einer zweisprachigen Rede für mehr Toleranz ein.

REGULA BUR

COURTEPIN «Es scheint, als ob wir heute mehr denn je Identitätsstiftung und Gemeinschaftsbildung nötig haben», sagte Daniel Lehmann an der 1.-August-Feier der Gemeinde Courtepin und zog damit eine Parallele zu den Anfängen der Bundesfeier: Im Jahr 1899 befand der Bundesrat, die Schweiz brauche ein neues identitätsstiftendes Ereignis, und rief deshalb dazu auf, am 1. August der Gründung der Eidgenossenschaft zu gedenken. Heute werden laut Lehmann jedoch Partikularinteressen von verschiedenen Anspruchsgruppen mit wachsender Vehemenz vertreten, wobei Kompromissbereitschaft und Toleranz leider mehr und mehr auf der Strecke blieben.

«Missgunst, Neid und Anspruchsmentalität gefährden unsere Solidarität und unsere schweizerischen Werte weit

mehr als gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen», warnte Lehmann.

Neue Perspektiven

Deshalb rief Lehmann die Anwesenden dazu auf, sich vermehrt auf die gemeinsamen Werte zu besinnen und

«Wir sind hier im Gebiet der Begegnung der Kulturen geradezu privilegiert, um Sachen auch anders sehen zu können.»

Daniel Lehmann
Oberamtmann

sich auch auf andere Perspektiven einzulassen. So wie Kinder durch ihre vorurteilslose Herangehensweise die Möglichkeit haben, neue Aspekte zu entdecken, bietet auch die

besondere Lage der Region eine Chance: «Wir sind hier im Gebiet der Begegnung der Kulturen – ein meiner Ansicht nach viel schönerer Ausdruck als Sprachgrenze – geradezu privilegiert, um Sachen auch anders sehen zu können», betonte Lehmann.

Gemeinde als Übungsfeld

Dieses Verständnis, die Toleranz und der Respekt vor anderen, deren Ideen und deren Lebensweisen, seien grundlegende Werte der Schweiz, die gepflegt werden müssten. Als bestes Übungsfeld für einen solidarischen und demokratischen Diskurs sieht Lehmann die Gemeinde, wo eigene Ideen eingebracht, jedoch auch andere Meinungen diskutiert werden sollten: «Lassen wir die Werte der Schweiz aufleben in unserer Gemeinde, in unserer Region und in unserem Kanton und tragen wir so zu einer Revitalisierung der ganzen Schweiz bei.»